

Mehrwert durch Kooperation - Gemeinsames vor Trennendes stellen

Ferdinand Gorton^{1*}

Jahrzehnte hindurch war „Jagd“ Individualitätigkeit, der Jagdausübungsberechtigte hat „seinen Abschlußplan“ gemacht und mit der Behörde nur über „seine“ Ansprüche, Bedürfnisse, Notwendigkeiten, Wünsche etc. gesprochen und verhandelt, vom Nachbar und seiner Situation war nicht die Rede, geschweige ein Gedankengang noch weiter in den Hegering oder gar Bezirk.

Stets war nur die Rede von, „meinem Revier“, „meinem Wild“, „meiner Fütterung“, also eigentlich nur von „mir und meiner Jagd“.

Als vor ca. 20-25 Jahren die ersten zarten Anfänge einer „Wildökologischen Raumplanung“ in manchen Gegenden der Republik zu spüren waren und die Zusammenhänge von Wildlebensräumen und deren Besatz aufgezeigt wurden, begann in manchen Kreisen zumindest beim Rotwild und zaghaft auch beim Gamswild ein Umdenken in Richtung „gemeinsam“, was aber bei Gott noch nicht flächendeckend erkennbar ist.

Abgesehen von den verschiedensten „Rotwildbewirtschaftungsgemeinschaften“, „Rotwildringen“ u.ä., die ja in ihren Anfangsphasen eher als „Hirschgemeinschaften“ zu sehen waren, jetzt aber schon immer mehr zu echten Bewirtschaftungsgemeinschaften mutieren, war in der Vergangenheit nur zaghaft von „gemeinsamer Planung“ oder gar „Kooperation“ die Rede. Erst das Aufzeigen der Wildschadenssituation in Österreich, verbunden mit der nun wohl unleugbaren Notwendigkeit, die Schalenwildbestände raschest zu regulieren, bzw. reduzieren, hat die

Jagdseite wohl erst gezwungen, über die Reviergrenzen hinauszuschauen und den engen Blick zu erweitern. Man erkennt in immer mehr Gebieten „gemeinsame Abschlußplanung“, „gemeinsame Bjagung“, also ein Umdenken hin zu jagdlichen Kooperationen.

Die Kooperation muß aber auch ganz oben erkennbar sein, „Mariazell“ ist hier ein gutes Beispiel, wer glaubt ein Problem, ein Bedürfnis, eine Notwendigkeit zur Lösung der jeweils anderen Seite zuzuschieben, ist schon am falschen Weg, wenn jeder seinen Part erfüllt, ist das gemeinsame Ziel erreichbar. Dass dieser Weg langwierig ist, sieht jeder ein, wenn jemand in der Jagdfrage rasche Ergebnisse erwartet, hat er von der Sache keine Ahnung, z.B. kann jahrzehntelange Aufhege nicht von heute auf morgen gedreht werden.

Aus der Notwendigkeit der gemeinsamen Sichtweise eine Tugend zu machen, ist Aufgabe für die Zukunft, „Individualdenken“ hat in der Jagdbewirtschaftung der Zukunft nichts verloren, ein schönes jagdliches „Individualerlebnis“ hingegen muß dennoch immer drinnen sein.

Letztlich wird die Kooperation auch ihren Mehrwert bringen, gemeinsame Abschlußpläne sind hier ein redlicher Beweis als Beispiel und fördert dies nebenbei auch noch das Denken über die Jagdgrenze, das Erkennen großer Wildlebensräume und ihrer Vorteile, und stellt letztlich das „Gemeinsame vor das Trennende“.

Dort müssen wir hin, gehen wir gemeinsam - Weidmannsheil!

¹ Landesjägermeister, Kärntner Jägerschaft Landesgeschäftsstelle/Bezirksgruppe Klagenfurt, Mageregger Straße 175, 9020 KLAGENFURT am Wörthersee, Österreich

* DI Dr. Ferdinand GORTON, gorton-holz@aon.at

